

Nietzsche und Nabokov

und ihre dionysischen Wurzeln

«Ce n'est point parce qu'elle est grecque
que nous allons à la beauté,
mais parce qu'elle est belle nous courons à la Grèce.»
Charles Maurras, Anthinea

Dionysos hat der Philosophie eine Denkweise vererbt, die die Gelehrten jeder Epoche erschreckte, noch erschreckt und sicherlich lange erschrecken wird. Und die Angst wächst umso mehr, wenn dieses Denken in den Universitäten und sogar selbst im Herzen der sakrosankten französischen Wissenshochburg, sprich der respektablen Sorbonne, öffentlich proklamiert wird. Dieses negative Vorurteil, das zur kategorischen Ablehnung «*der dionysischen Weisheit*»¹ und der aus ihr gewonnenen Art der Weisheit führt, lässt aber manch zeitgenössischen Gelehrten in Widersprüche geraten. Als Beispiel möchten wir hier die sogenannten «Nietzsche-Spezialisten» nennen, die in ihrer Analyse den hellenischen Geist stur verschleiern, anstatt diese Grundlage von Nietzsches Denken ganz genau unter die Lupe zu nehmen. Der Hellenismus kann nämlich von Nietzsches Bildung nicht getrennt werden. In seiner Jugend studierte der Philosoph Homer², Aristophanes³ und vor allem das Werk des hoch aristokratischen und einzelgängerischen Theognis von Megara, das er sogar fast auswendig lernte, als er ein Buch über diesen Dichter zu schreiben plante. Dies war aber lange, bevor er Professor in Basel wurde⁴.

Als normale Konsequenz dieser Selbstbildung empfand Nietzsche zum Beispiel eine tiefe Verachtung für die Demokratie, die er sich als Weg zur Volksgewaltherrschaft vorstellt, genau so wie Platon es schon geschrieben hatte⁵. Nietzsche zu analysieren, ohne diese altgriechischen Wurzeln klar zu stellen, ist genauso unwissenschaftlich, als den Einfluss Gogols oder Puschkins in Dostojewskis Werk abzustreiten.

Dieselbe Vielschichtigkeit, welche die Pseudogelehrten unserer Zeit als politisch unkorrekt kennzeichnen würden, sollen wir auch dem englisch-, französisch- und russischsprachigen Schriftsteller *Vladimir Nabokov* zugestehen.

Laut seinen zahlreichen Biografien hat Nabokov dank seinem Vater ziemlich früh Nietzsche kennengelernt: «Nabokovs Vater hat die Zeit der Inhaftierung ausgenutzt, um Dostojewski, Nietzsche, Hamsun, Anatole France, usw. zu lesen ...»⁶. Als er noch in Sankt Petersburg lebte, hat er noch dazu, wahrscheinlich in der Originalsprache Englisch⁷, das Werk eines damals bei den russi-

schen Jugendlichen sehr beliebten Schriftstellers entdeckt, nämlich das von *Jack London*, bei dem der Einfluss von Nietzsches Philosophie deutlich spürbar ist⁸. In seinem englischen Roman *Knin* wird Nabokov später diese Schwärmerei der russischen Elite für Jack London, der in Russland bekannter sei als in seinem eigenen Land, darstellen und die Rolle des amerikanischen Schriftstellers in der Bildung der russischen Jugend unterstreichen⁹.

Heute ist Nabokov zum Symbol der russischen Literatur geworden. Als er noch in Sankt Petersburg lebte, beschäftigte er sich mit dem Werk der russischen Symbolisten Wjatscheslaw Iwanow und Andrej Belyj¹⁰, und ließ sich deshalb noch mal von Nietzsches Denken beeinflussen¹¹. Beide Autoren haben nämlich sehr dazu beigetragen, Nietzsche in Russland bekannt zu machen, indem sie mehrere Bücher über den deutschen Philosophen und auch über Dionysos veröffentlicht haben.

Als junger Schriftsteller, der auch Theaterstücke schrieb, brachte Nabokov Anton Tschechow eine lebhaftige Bewunderung entgegen. In seinem Werk *Der schwarze Mönch* gibt es einen Bezug auf Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, und in *Der Kirschgarten* spottet Tschechow über Tolstoj¹², weil dieser Nietzsche verachtet, ohne sein Werk einmal ernsthaft analysiert zu haben.

Als er siebzehn Jahren alt wurde und allmählich auf jede Heimat verzichtete, reiste Nabokov nach der Krim (die er später lieber als persisch statt als russisch bezeichnet hat¹³) und beschäftigte sich dort endlich direkt mit dem Werk des Autors von *Zarathustra*: «Vladimir Nabokov fand einen Lateinlehrer in Yalta und listete alle Bücher auf, die er in der Stadtbibliothek lesen würde: Entomologie, Literatur über Duelle, Entdeckungen, Naturalismus, Nietzsche.»¹⁴

In seinem ersten Roman *Maschenka*, den er mit sechsundzwanzig schrieb, inszenierte Nabokov das Konzept der «Ewigen Wiederkehr», das Nietzsche selber von Heraklit übernommen hatte¹⁵, wenn auch germanisiert und christianisiert: «Nach einem alten Gesetz wird nichts verloren, ist Materie unzerstörbar, das heißt, dass Stücke meiner Spielzeuge und meines Fahrrads noch existieren. Das Böse aber daran ist, dass sie nicht mehr zusammengebracht werden können, nie. Damals habe ich ein Buch über die ewige Wiederkunft gelesen.»¹⁶

Dann übernahm Nabokov in jedem seiner russischen Romane diese Philosophie, die erst von Heraklit entwickelt, dann von Euripides aufgenommen und allgemeinverständlich gemacht wurde, bevor sie dank Arrian

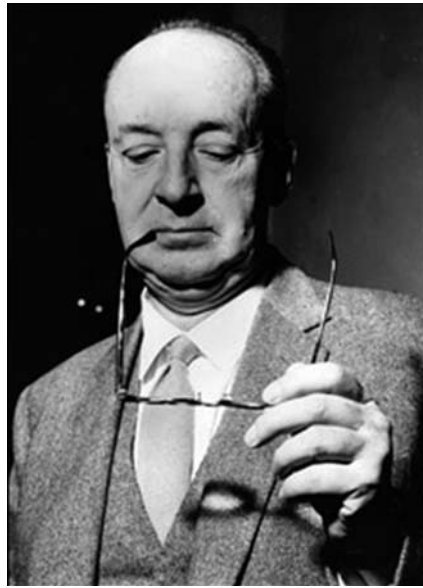
und Nonnos von Panopolis den Höhepunkt ihrer Berühmtheit erreichte. Doch benutzte Nabokov ausschließlich Bilder aus Nietzsches Werken, um sie in seine eigenen Romane zu übertragen.

Nabokov wagte ferner, eines der fünf Kapitel seines Werkes *Die Gabe* dem Sokrates zu widmen, wo er diesen Gegner des Dionysos anprangert, indem er ihn als Vorgänger des Sklaven aus der Zeit Alexanders bezeichnet, der vergeblich nach Gerechtigkeit und Rache gegenüber den Guten und Schönen schreit. In diesem Roman stellt Nabokov die Figur eines russischen Sokrates dar, den Vater der russischen Demokratie Tschernyschewski, und schreibt ihm manche lächerliche Charakterzüge zu, die er nicht von Platon oder Xenophon, sondern von Nietzsche übernommen hat¹⁷. Alle roten Tücher Nietzsches, wie Gleichheit¹⁸, Feminismus¹⁹ oder Sozialismus²⁰, werden zu Zielscheiben von Nabokovs Gespött, der sich zum Beispiel über den jämmerlichen «Kleinbürger Marx»²¹ lustig macht und dessen Gleichheitsprinzipien öffentlich missachtet: «Ich verachte den kommunistischen Glauben als Idee gemeiner Gleichheit, als eine langweilige Seite in der feierlichen Geschichte der Menschheit, als Verneinung weltlicher und nichtweltlicher Schönheit, als etwas, das einen dummen Anschlag auf mein freies Ich verübt, als Förderung von Unwissenheit, Stumpfsinn und Selbstzufriedenheit.»²² Nabokov widert auch die Frau an, die auf ihre Weiblichkeit verzichtet: «*Thank you. J'ai tâté de deux tribades dans ma vie, ça suffit.*»²³.

Diesen offenen Hass gegenüber dem Erbe der alexandrinischen Kultur hielt Nabokov bis zum Ende seines Lebens lebendig, wie in jenem Gedicht, das er schrieb, als er schon als anerkannter englischsprachiger Schriftsteller in der Schweiz lebte.

Nabokov missachtet in dem Gedicht diejenigen, die einen Stier quälen und benutzt dieses Tier als Bild für Dionysos²⁴. Dabei lässt er die Figur eines Dichters sprechen, dessen Namen Shade sich ganz klar auf *Zarathustra* bezieht:

«Nun werde ich vom Grauen sprechen, wie noch keiner
Es jemals tat. Mich widern Dinge an wie Jazz;
Der weiß bestrumpfte Schwachkopf, der den schwarzen Stier,
Den blutgestreiften, quält; abstrakter Krimskrams;
Auch primitive Masken; progressive Pädagogik;
Musik in Supermärkten; Swimmingpools;



Vladimir Nabokov

Brutalos, Langeweiler, linke Spießler, Freud und Marx

*Und Pseudodenker, hochgepushte Dichter, Schwindler, Haie.»*²⁵, oder noch: «*Mein Gott starb jung.*»²⁶ Nabokovs Stil wird heute von den breiten Massen geliebt (wenn auch nicht völlig verstanden), von der Filmindustrie zugänglich gemacht und sogar in Opern besungen. Doch wird er nur selten in unseren Universitäten erschöpfend analysiert. Nabokovs Werk wird wie das von Nietzsche meistens in Bezug auf die lästigen oder schlecht vermarktbareren Teile zensiert. So will man einen von seinen altgriechischen Wurzeln abgeschiedenen Nietzsche darstellen, den Nietzsche selbst

verachten würde, und einen Nabokov, den der richtige Nabokov ins Lächerliche ziehen würde²⁷.

So sehr dies betont werden musste, so sehr muss auch darauf hingewiesen werden, dass diese Selbstzensur unserer Literaturwissenschaftler mit unserer Epoche enden wird. Unsere Zeit möchten wir tatsächlich als «Neue Barbarei» bezeichnen, die sich zwischen dem alten, zu toleranten und deshalb zum Tode verurteilten Kaiserthum und einem neuen, erstaunlichen Mittelalter befindet. Als Zeichen der ewigen Widerkehr kündigt die Erwärmung unseres Planeten Erde diese Zeit des Wandels an²⁸. Wird hier etwas schief gehen? Dann werden wir noch mal unser Schicksal dem Zufall anvertrauen...

Anatoly Livry, Paris-IV– Sorbonne

- 1 Friedrich Nietzsche, *Nietzsches Nachlass* in KSA, Berlin – New York, Walter de Gruyter, 1989, B. 14, S. 385.
- 2 Cf. Friedrich Nietzsche, «An Wilhelm Pinder in Naumburg», *Pforta, Anfang November 1858* in *Sämtliche Briefe, Kritische Studienausgabe, Juni 1850 – September 1864*, Berlin – New York, Walter de Gruyter 1988, B. 1, S. 24.
- 3 Cf. Friedrich Nietzsche, «An Erwin Rohde in Kiel», *Basel, 16. Juli 1872* in *ibid.*, B. 4, S. 25.
- 4 «I. De Megarensium Theog. aetate rebus. De Theog. vita. II. De Theogn. scriptis. III. Theogn. de deis, de moribus, de rebus publicis opiniones examinantur. Ein kurzer Schluss. Ob ich damit zufrieden bin? Nein, nein. Aber ich hätte kaum etwas besseres, selbst wenn ich mich noch mehr angestrengt, sagen können. Einige Parthien sind langweilig. Andre sprachlich unbeholfen. Hier und da einiges überspannt, wie ein Vergleich des Theogniss mit Marquis Posa! Meine vorher angefertigten Kollekt-

- neen über Theognis habe ich zum grössten Theil ausgeschrieben. Aegerlich ist mir, dass ich sehr oft habe Stellen abschreiben müssen. Citirt habe ich Theognis so oft, dass sicher der grössere Theil der Fragmente vor mir citirt ist.» : Friedrich Nietzsche, «An Paul Deussen in Oberdreis», Naumburg, 8. Juli 1864 in *ibid.*, B. 1, S. 290.
- 5 Cf. Platon, *La République VIII*, 562 †, Paris, Belles Lettres, 1982 (1934), S. 33.
Brian Boyd, *Vladimir Nabokov, The Russian Years, 1899–1940*, London, Chatto/Windus, 1990. Übersetzung des Anatoly Livry, S. 76.
- 6 Cf. Vladimir Nabokov, *Erinnerung, sprich in Ausgewählte Werke*, Moskau, Pravda, 1990, Übersetzung von Anatoly Livry, B. 4, S. 174.
- 7 Cf. z. B. : «Diese modernen Übermenschen waren eine Horde Banditen, die die erfolgreiche Frechheit besaßen, ihren Opfern ein Gesetz über Recht und Unrecht zu predigen, das sie selbst nicht befolgten.» : Jack London, *Lockruf des Goldes*, Zürich, Büchergilde Gutenberg, 1946, Übersetzung von Erwin Magnus, S. 153.
- 8 *In der Hand seinen in braunes Papier verpackten und mit Tesafilm verklebten Einkauf, betrat er sodann eine Buchhandlung und verlangte Martin Eden.*
«Eden, Eden, Eden», wiederholte schnell die große dunkle Dame, die hier das Sagen hatte, und rieb sich die Stirn. «Lassen Sie mich mal sehen. Sie meinen doch nicht ein Buch über den britischen Politiker? Oder doch?»
«Ich meine», sagte Pnin, «ein berühmtes Werk von dem berühmten amerikanischen Schriftsteller Jack London.»
«London, London, London», sagte die Frau und hielt sich die Schläfen.
Mit der Pfeife in der Hand kam ihr der Ehemann zu Hilfe, ein Mr. Tweed, der politische Gelegenheitsverse schrieb. Nach einigem Suchen brachte er aus den staubigen Tiefen seines nicht sehr gut gehenden Ladens seine alte Ausgabe von *Der Sohn des Wolfs herbei*. «Es tut mir leid», sagte er, «aber von diesem Autor haben wir nur das.»
«Seltsam !» sagte Pnin. «Tücken von Ruhm ! Ich erinnere mich, in Russland haben alle – kleine Kinder, erwachsene Leute, Doktoren, Advokaten – alle haben ihn gelesen und wiedergelesen. Das ist nicht sein bestes Buch, aber okay, okay, ich nehme es.» : Vladimir Nabokov, *Pnin*, Hamburg, Rowohlt Gesammelte Werke, 1994, Deutsch von Dieter E. Zimmer, B. IX, SS. 121–122.
«Etwas später hypnotisierte mich Andrej Belyjs monumentale Untersuchung über die Halb betonungen (das «wie» und das «cher» in der Zeile «unwiederbringlicher Moment») mit ihrer Methode ...» : Vladimir Nabokov, *Die Gabe* in *ibid.*, B. V, S. 246.
- 9 Cf. Wjatscheslaw Iwanow, *Nietzsche und Dionysos*, Moskau, Vesj, 1904 ; Andrej Belyj, *Friedrich Nietzsche*, Moskau, Vesj, 1908, etc.
- 10 Cf. Anton Tschecchow, *Der Kirschgarten* in *Gesammelte Werke*, Moskau, Pravda, 1985, B. 10, S. 336.
- 11 Cf. Vladimir Nabokov, *Erinnerung, sprich : Wiedersehen mit einer Autobiographie*, *op. cit.*, ch. XI, 4.
Brian Boyd, *Vladimir Nabokov, The Russian Years, 1899–1940*, *op. cit.*, Übersetzung von Anatoly Livry, S. 150.
«Ein Zweifel blieb mir zurück bei Heraklit, in dessen Nähe überhaupt mir wärmer, mir wohler zu Muthe wird als irgendwo sonst. Die Bejahung des Vergehens und Vernichtens, das Entscheidende in einer dionysischen Philosophie, das Jasagen zu Gegensatz und Krieg, das Werden, mit radikaler Ablehnung auch selbst des Begriffs «Sein» – darin muss ich unter allen Umständen das mir Verwandteste anerkennen, was bisher gedacht worden ist. Die Lehre von der «ewigen Wiederkunft», das heißt vom unbedingten und unendlich wiederholten Kreislauf aller Dinge – diese Lehre Zarathustra's könnte zuletzt auch schon von Heraklit gelehrt worden sein. Zum Mindesten hat die Stoa, die fast alle ihre grundsätzlichen Vorstellungen von Heraklit geerbt hat, Spuren davon – » : Friedrich Nietzsche, *Ecce Homo*, *op. cit.*, B. 6, S. 312–313.
Nietzsche.
Vladimir Nabokov, *Maschenka* in *Ausgewählte Werke*, Moskau, Pravda, 1990, Übersetzung von Anatoly Livry, B. 1, S. 174.
- 12 Anatoly Livry, *Nabokov der Nietzsche-Anhänger* in «Nietzsche-forschung», Berlin, Akademie Verlag, 2006, Band 13, S. 239–246.
- 13 «Ihr Prediger der Gleichheit, der Tyrannen-Wahnsinn der Ohnmacht schreit also aus euch nach «Gleichheit: eure heimlichsten Tyrannen-Gelüste ver mummen sich also in Tugend-Worte!» : Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, *op. cit.*, B. 4, S. 129.
- 14 «Darf ich anbei die Vermuthung wagen, dass ich die Weiblein kenne? Das gehört zu meiner dionysischen Mitgift. Wer weiß? vielleicht bin ich der erste Psycholog des Ewig-Weiblichen. Sie l ieben mich Alle – eine alte Geschichte: die verunglückten Weiblein abgerechnet, die «Emancipirten», denen das Zeug zu Kindern abgeht.» : Friedrich Nietzsche, *Ecce Homo*, *op. cit.*, B. 6, S. 305–306.
Nietzsche.
- 15 «Wen hasse ich unter dem Gesindel von heute am besten? Das Sozialisten-Gesindel, die Tschandala-Apostel, die den Instinkt, die Lust, das Genügsamkeits-Gefühl des Arbeiters mit seinem kleinen Sein untergraben, – die ihn neidisch machen, die ihn Rache lehren ...» : Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist* in *KSA*, *op. cit.*, B. 6, S. 244.
- 16 Vladimir Nabokov, *Die Gabe*, *op. cit.*, B. 3, S. 220.
- 17 Vladimir Nabokov, *Jubiläum*, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, *op. cit.*, B. XXI, S. 253.
- 18 Vladimir Nabokov, *Ada or Ardor, a family chronicle*, New York, First Vintage International Edition, 1990, p. 584.
- 19 Cf. Euripide, *Les Bacchantes*, v. 95–97.
Vladimir Nabokov, *Fahles Feuer*, v. 923–930, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, *op. cit.*, B. X, S. 77.
Ibid., v. 99, S. 43.
Cf. Anatoly Livry, *Nabokov, der Nietzsche-Anhänger*, St.-Petersburg, Aletheia, 2005, S. 239.
- 20 Cf. Anatoly Livry, *La Physiologie du Surhomme*, Moscou, Geleos, 2008, S. 469.
- 21 Vladimir Nabokov, *Die Gabe*, *op. cit.*, B. 3, S. 220.
- 22 Vladimir Nabokov, *Jubiläum*, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, *op. cit.*, B. XXI, S. 253.
- 23 Vladimir Nabokov, *Ada or Ardor, a family chronicle*, New York, First Vintage International Edition, 1990, p. 584.
- 24 Cf. Euripide, *Les Bacchantes*, v. 95–97.
- 25 Vladimir Nabokov, *Fahles Feuer*, v. 923–930, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, *op. cit.*, B. X, S. 77.
- 26 *Ibid.*, v. 99, S. 43.
- 27 Cf. Anatoly Livry, *Nabokov, der Nietzsche-Anhänger*, St.-Petersburg, Aletheia, 2005, S. 239.
- 28 Cf. Anatoly Livry, *La Physiologie du Surhomme*, Moscou, Geleos, 2008, S. 469.